





Giacomo Sartori

# Göttliches Tagebuch

Roman

Aus dem Italienischen von Werner Menapace



LAUNENWEBER



Für Piuma Lange, die mich mit ihrer  
Begeisterung für Bücher angesteckt  
und mir ihre unbändige Zerbrechlichkeit  
als Erbe hinterlassen hat.



## Inhalt

Ich brauche nicht zu denken	11
Die sodomitische Motorradfahrerin	15
Die eigennützige Frömmigkeit der Menschen	23
Das Zwei-zu-null-Labor	29
Ich bin perfekt	37
Das Abendessen der armen Schlucker	41
Der intergalaktische Tourismus	49
Die Milch der Berge	55
Die unglaubliche Überheblichkeit der Menschen	61
Das Ausbrüten der sogenannten Liebe	67
Die Poesie der Mathematik	73

Das transzendente Schweigen des Paleobeatniks	79
Die Nacht der verliebten Kröten	85
Das gute Gewissen der Umweltschützer	91
Die Pfoten überall	95
Die Rast der Galaxien	103
Der Schönheitswettbewerb	109
Mein immenser ästhetischer Sinn	115
Die prähistorischen Augen des Leguans	123
Die menschliche Sprache überwältigt mich	131
Der Untergang der Titanic	135
Ich weiß nicht, wie mir geschieht	145
Die rituellen Vorboten des Liebesaktes	149
Kleiner Spaziergang im Kosmos	159
Die erotische Liturgie	165
Ich komme auf sonderbare Gedanken	173
Der hemmungslose Liebesakt	177
Die teuflischen Kollateralschäden	181
Der Wohnsitz der Schlangen	187
Wieder an nichts mehr denken	193



Die schrecklichen Ungerechtigkeiten des Planeten	197
Nur für eine Nacht	203
Die versteckten Kameras	209
Der titanische Kampf gegen mich selbst	215
Der Einschreibebrief mit vielen Briefmarken	219
Ich werde stumm bleiben wie ein Fisch	223
Die Supermarktkasse	225
Das Dasein der Menschen	229
Die mit der Hacke angebauten Karotten	233
Der indische Paradiesengel	239
Die Gedanken ausmerzen	249
Der noch nicht tote Tote	253
Der pädophile Bischof	259
Wieder Gott sein	265
Das Landhäuschen inmitten von Brombeersträuchern	267
Die Menschen sind nicht zu retten	277
Alles scheint wieder gut zu werden	281
Die Auslöschung	289



## ICH BRAUCHE NICHT ZU DENKEN

Ich bin Gott. Ich war es immer schon, ich werde es immer sein. Ein *immer* allerdings mit messerscharfen diamantenen Lichtreflexen, ohne Entsprechungen in den Sprachen der Menschen. Wenn ein Mensch sagt, *ich werde dich immer lieben*, dann wissen alle, dass dieses *immer* ein dünner und zerbrechlicher Strohhalm ist, der vom Wind davongetragen wird. Ein hochfliegendes Gelöbnis, oder jedenfalls eines, dessen Erfüllung höchst unwahrscheinlich ist. Mit anderen Worten: eine Lüge. Wenn aber ich es bin, der das sagt, ist immer wirklich *immer*. Versuchen wir, uns zu verstehen.

Ich bin Gott und ich brauche nicht zu denken. Bis heute habe ich nie gedacht, und es hat mir in keiner Weise gefehlt. Um die Menschheit ist es deshalb so schlecht bestellt, weil sie denkt: Das Denken ist per Definition lückenhaft und unvollkommen – und abwegig. Einem Gedanken kann man einen anderen mit umgekehrten

Vorzeichen entgegensetzen, und diesem wiederum einen anderen, und so weiter und so fort: Dieses fruchtlose geistige Geplänkel ist das Ungöttlichste, was man sich vorstellen kann. Jeder Gedanke ist zum Sterben verurteilt, so wie der Geist, der ihn gefasst hat. Ein Gott denkt nicht, das wäre ja noch schöner.

Eine Spiralgalaxie ist eine Spiralgalaxie, ein Gelber Zwerg ist ein Gelber Zwerg, ein Strudelwurm ist ein Strudelwurm, ich dagegen bin Gott. Das ist so. Fragt mich nicht, wie ich es angestellt habe, Gott zu sein, ich weiß es nämlich selbst nicht. Oder vielmehr, ich weiß es, wie ich alles weiß, doch es würde unendlich lange dauern, es in Worte zu fassen, und ehrlich gesagt, scheint es mir nicht der Mühe wert zu sein. Mein *Rang*, nennen wir ihn so, setzt voraus, dass man mir ein garantiertes Mindestmaß an Vertrauen entgegenbringt.

Ein Gott schaut nicht, wartet nicht, horcht nicht. Er verdaut nicht, begehrt nicht, rülpt nicht. Ein Gott befasst sich mit etwas, das die menschliche Sprache nicht auszudrücken vermag und das alle Aktionen und Nichtaktionen einschließt, die sämtliche Sprachen benennen können, aber auch jene, die sich nicht in Worte fassen lassen. Und er übersteigt somit die einen wie die anderen. Man könnte sagen, ein Gott *ist*, wenn nur das Wort *sein* ein verschwindend blasser Schatten meines wahren *Existierens* wäre, das in erster Linie *Sinn* ist. Ich bin der Sinn von allem.

Wohlgemerkt, auch der Strudelwurm und die Sonne, die, wie alle wissen, ein Gelber Zwerg ist, sind in gewis-

sem Sinne göttlich, wurden sie doch von mir erschaffen. Würde sie jemand Gott nennen, wäre ich gewiss nicht beleidigt. Doch während viele vergangene Zivilisationen die Sonne als Gott verehrten, hat meines Wissens keine auch noch so animistische Gemeinschaft einen nekrophagen Wurm zur Gottheit erhoben. Jemand müsste mir das Warum erklären: Was mich betrifft, sehe ich keinen Grund, warum ein kleiner Stern, die Sonne, *papabel* sein soll und ein Strudelwurm nicht. Kurzum, darüber wäre zu diskutieren. Um das Ganze zu vereinfachen (wenn wir zu pingelig werden, kommen wir zu keinem Ende), betrachte mich als etwas Andersartiges als die Gelben Zwerge und die Strudelwürmer: Seht mich als Gott und damit basta. Jeder ist imstande, sich Gott vorzustellen.

Ich weiß selbst nicht, warum ich beschlossen habe, mich zu äußern, oder genauer gesagt, zu schreiben. Niemand hat mich dazu veranlasst und man kann auch nicht von einem zwingenden Bedürfnis sprechen: Ich litt nicht unter Einsamkeit, ich hatte nichts mitzuteilen oder zu überliefern. Ich langweilte mich nicht, ich hatte nicht den Wunsch, sagen wir mal, meiner eigenen Stimme zu lauschen. Ich wollte keine *neue Erfahrung* machen, ein Ausdruck, der für mich keinen Sinn macht, mir ging es nicht um das Echo in den Medien (das neue Paradies, nach dem die Menschen streben), oder auch nur darum, verstanden zu werden. Gott braucht keine solchen Quisquilien. Sagen wir also, ich weiß es nicht. Tatsächlich aber weiß ich in meiner Allwissenheit auch das. Es bräuhete vielleicht zehn interaktive Enzyklopädien mit

Milliarden von Stichwörtern und Verweisen, um es den Menschen, die nicht sehr intelligent sind, möglichst transparent und verständlich zu erklären, doch es wäre denkbar. Ich sehe jedoch nicht den Nutzen einer solchen hermeneutischen Aktion.

## DIE SODOMITISCHE MOTORRADFAHRERIN

Ein Gott tut unzählige Dinge, das weiß wirklich jeder, gleichzeitig aber, so paradox das auch erscheinen mag, hat er nichts Besonderes zu tun. Er ist kein Müßiggänger, aber auch kein Buchhalter, der jeden Tag ein- und ausstempelt, und schon gar kein Workaholic. Er tut, was er tun muss, ohne sich anzustrengen und ohne Stress, ohne dass es zur Belastung wird. In gewisser Weise, ohne es überhaupt wahrzunehmen. Ein Gott ist in erster Linie da, um Gott zu sein. Er schaut und horcht, auch wenn sein Schauen und Horchen nichts mit dem der Menschen zu tun haben. *Ich bin Gott*, denkt er.

Ich betrachte, ich wache. Ich beobachte zum Beispiel die Galaxie namens Milchstraße, genauer gesagt das sogenannte Sonnensystem, und insbesondere den kleinen Planeten namens Erde. Mein Blick, ich sage mal so, fällt auf ein sehr groß gewachsenes Mädchen (alles ist

relativ), das sich in einem hochtechnologischen Stall befindet: Das genaue Gegenteil – ich möchte keine Missverständnisse aufkommen lassen – der bukolischen Andacht einer Weihnachtskrippe. Ich sehe, wie sie die behandschuhte Hand in den Anus einer Kuh steckt und mit einer raschen Drehbewegung des Handgelenks einige Handvoll Kot von schlammiger Konsistenz daraus entnimmt. Hierauf reinigt sie die pralle Vulva des Tiers, spreizt sie und führt die Spitze eines Instruments ein, das zum einen an eine Spritze und zum anderen an eine Pistole erinnert, und schiebt es mit einigen Drehbewegungen tiefer hinein. Gleichzeitig steckt sie ihre linke Faust wieder in den Hintern, wobei sie diesmal den ganzen Arm bis hinter den Ellbogen hineinschiebt. In einer Haltung, als ob sie einen Gegenstand aufheben wollte, der hinter ein Möbelstück gefallen ist.

Ich kann nicht sagen, warum unter den vielen (um nicht zu sagen unzähligen) Möglichkeiten, die sich ihm bieten, mein Blick sich in letzter Zeit stets auf die Milchstraße richtet. Und warum er sich innerhalb der Milchstraße, die so winzig auch wieder nicht ist, gerade auf das Sonnensystem konzentriert, und im Sonnensystem ausgerechnet auf den mickrigen, kaum sichtbaren Planeten namens Erde. Und warum er auf der Erde, die zwar ein Winzling ist, aber doch immerhin mit ganz anderen Attraktionen aufwarten kann, das Mädchen mit zwei violetten Zöpfchen sucht, das ständig den Arm in den Arsch der Kühe steckt. Das Universum quillt über von unglaublichen Panoramen und Schluchten, von



interstellaren Einöden, von jähren Apotheosen glühender Gase, von Löchern von tiefschwarzer Leere. Doch noch bevor ich mir dessen bewusst werde, konzentriert sich mein Blick (nennen wir ihn weiterhin so) auf die Milchstraße und fokussiert sich auf den Arm im Hintern und auf das längliche Brillenträgergesicht, das die Operation überwacht: Der konzentrierte Ausdruck jemandes, der eine wichtige Aufgabe erfüllt, der betet.

Die Bohnenstange mit dem Schutzanzug, wie ihn landwirtschaftliche Arbeiter tragen, dringt mit ihrem Arm tiefer in die Eingeweide der Kuh vor, bis in die Nähe der Schulter. Die Kuh lässt sich sodomisieren – ich wüsste kein anderes Wort dafür und verzichte von vornherein auf den angelsächsischen Ausdruck *fisting*, der einen pornografischen Beigeschmack hat –, ohne zu mucken, denn wenn es eine friedliche Kreatur gibt unter all jenen, die ich erschaffen habe (und zwar auch vor der sogenannten *Domestikation*, alias Versklavung), dann ist gerade sie es. Viele andere Tiere würden die Sodomisiererin beißen, oder sie würden ihr ein tödliches Gift injizieren, oder sie würden ihr zumindest einen kräftigen Stoß mit den Hinterläufen versetzen: Sie aber hält geduldig still, so wie ein Mensch an der Haltestelle auf den Bus warten würde.

Es handelt sich nicht um einen grundlosen sadistischen Akt: Das groß gewachsene Mädchen macht sich im Rektum zu schaffen, um das spitze Instrument im Gebärmutterhals beim Vorrücken zu führen. Indem sie mit den Fingern den Verlauf korrigiert, steuert sie es bis

zum inneren Muttermund und schiebt es dann weiter in das Uterushorn, wo ihr Zeigefinger den Follikel kurz vor dem Sprung ausgemacht hat: Vom vielen Zuschauen bin ich selbst zum Experten geworden. Erst an diesem Punkt betätigt sie die Spindel des Gerätes. Wenn man Gott ist, sieht man, was draußen passiert und was drinnen passiert, das gehört zu den grundlegenden Voraussetzungen.

Ich wiederhole es, und gewiss nicht, um zu prahlen: Der Kosmos ist mit Abstand das unglaublichste Kunstwerk, das man sich vorstellen kann, gleichzeitig das tragischste und komischste, das großartigste. Jeder flammende tropische Sonnenuntergang, jedes kristallklare Meer, jeder gleißende Gletscher, jeder mächtige Wasserfall ist im Vergleich dazu nur ein Bildchen eines Farbenkleckers aus der Provinz, eine Teilansicht ohne jedes Interesse. Seine Schönheiten sind buchstäblich atemberaubend (für den Unterzeichneten ist dieser Ausdruck leider reine Rhetorik). Nicht einmal das göttliche Auge, nennen wir es so, kann je genug bekommen von der unendlichen Formenvielfalt und den unablässigen Metamorphosen, den schillernden Choreografien, die seine undurchdringliche Komplexität beseelen. Ich habe Millionen, Milliarden Jahre damit verbracht, das Universum zu betrachten, und ich hatte nie genug davon. Nun aber starre ich verträumt auf die Erde, mit ihren Verwüstungen und Müllhalden, starre auf die sodomitische MotorradfahrerIn.

Die eingefleischte Ungläubige entnimmt der Kühlbox eine weitere Samenportion, platziert sie in die pistolenförmige Vorrichtung, geradeso wie es ein erbarmungs-

loser Heckenschütze tun würde. Sie steckt ihre Hand in den Hintern einer anderen Kuh und entleert ihn. Dann steckt sie sie erneut hinein und steuert die *Besamungspistole* (so heißt sie) in Richtung Gebärmutterhals. Man sieht, sie hat es schon oft gemacht: Ihre Bewegungen sind gezielt und bedacht, haben aber mittlerweile etwas Mechanisches. Ab und zu streift sie zwischen einem und dem anderen Tier die sterilen Handschuhe ab und dreht sich außerhalb des Stalles eine Zigarette. Bei jedem Zug bläst sie den Rauch mit dem leicht nach hinten geneigten violetten Kopf aus, als ob sie ihn mir ins Gesicht pusten wollte.

Die Kühe sind dazu geschaffen, sich mit den Stieren zu paaren, alles ist darauf angelegt, bis ins kleinste Detail. Nun aber masturbieren die Menschen die Stiere, und sobald sie die Samenflüssigkeit haben, wird sie verdünnt und nochmals verdünnt, um die Einheitskosten für jede Besamung zu senken. Danach frieren sie sie ein, so wie sie Erbsen und Fische einfrieren. Alles ist *rationalisiert und optimiert*, so sagt man, um bessere Ergebnisse und den höchstmöglichen Gewinn zu erzielen; dabei setzen sie sich unbekümmert über das hinweg, was meine Wenigkeit vorgesehen hatte. Ungeachtet dessen, was die Leute sagen, bin ich keineswegs jemand, der immer alles bestimmen will, vielmehr bin ich offen für jeden Vorschlag zur Veränderung. Ich bin allerdings auch nicht damit einverstanden, dass sie systematisch alles über den Haufen werfen, was ich getan habe. Ich möchte sehen, was passieren würde, wenn ich in ihr Haus kommen und

die Wohnzimmermöbel verstellen würde, oder wenn ich ihre Klobürste dazu benützen würde, um eine Béchamelsoße mit Trüffel zu rühren. Will sagen: ein Mindestmaß an Respekt.

Und die Färsen sind auch noch privilegiert. Die meisten jungen Stiere landen dagegen in der Pfanne: Mit diesem ihrem System genügt ein einziger Stier, um Tausende Weibchen zu schwängern. Ich möchte sehen, was sie sagen würden, wenn man ihnen denselben Dienst erweisen würde. Wenn man vorschlagen würde, anstatt des normalen Geschlechtsverkehrs eine Plastikspritze in den Uterus einzuführen, begleitet von einer Analpenetration, wobei ein einziger Mann für tausend Frauen reichen und die übrigen neuhundertneunundneunzig als Schnitzel gebraten würden. Ohne zu berücksichtigen, dass es auf der Straße von Kindern mit vertrauten Gesichtern wimmeln würde: lauter Halbgeschwister oder bestenfalls Cousins. Und die Witwen, nennen wir sie so, würden allein schlafen.

Wenn sie damit fertig ist, ihren Arm in den Hintern der Kühe zu stecken, verstaubt die hochgewachsene Gesellin das Instrumentenkofferchen auf dem Gepäckträger des V-Zweizylinders und zieht den blauen Schutzanzug aus, unter dem ihr gewohntes Postpunk-Motorrad-Outfit zum Vorschein kommt. Dann setzt sie den Helm auf, schwingt sich in den Sattel wie ein sogenannter *Hyper-schnellläufer*. Die typische Hektik einer Atheistin, wenn ich mir ein persönliches Urteil erlauben darf. Sie hält an einer Konditorei, wo sie, ohne den Helm abzunehmen,

zwei Cremehörnchen und eine Sfogliatella napoletana verdrückt. Sobald sie die Stadt erreicht hat, steuert sie auf das Institut für Molekulargenetik zu, wo sie arbeitet.

Unter dem Gesichtspunkt der Statistik (für einmal will auch ich diesen agnostischen Ausdruck verwenden, der mich immer zum Lachen gebracht hat) ist die Wahrscheinlichkeit, dass mein Blick ausgerechnet auf dieses Mädchen fällt, viel geringer als die, dass ein und dasselbe Sandkörnchen sich im Abstand von zwei Jahren in den Haaren eines und desselben Kameltreibers wiederfindet.\* Ich könnte zahllose interessantere menschliche Wesen mit weniger ekligen Beschäftigungen beobachten. Mein Blick heftet sich jedoch auf sie, gezielt wie ein Laserstrahl. Man könnte fast sagen, ich suche sie. Wie man sich vorstellen kann, ist mein Fokussieren natürlich nicht jenes ausschließende und monomane eines menschlichen Wesens: Wenn dieses etwas fixiert, dann existiert nur das, und erst recht, wenn die Sexualhormone im Spiel sind. Im Zentrum meiner Aufmerksamkeit bleibt jedenfalls sie. Es ist eine in vielerlei Hinsicht unangemessene Sache, die *mir* seit einiger Zeit *geschieht*, um diesen Ausdruck zu verwenden, auch wenn, technisch gesprochen, ich es bin, der die Dinge geschehen lässt. Ich sage mir, dass ich aufhören sollte, sie anzustarren, aber nein, ich starre sie an. Selbstverständlich ist es absurd, dass

---

\* Dieser Vergleich wäre vielleicht vor zweitausend Jahren passender gewesen, da die Waren, einschließlich der illegalen, heute auf Lastwagen und im Flieger befördert werden. Doch er ist mir einfach spontan in den Sinn gekommen, also lasse ich ihn.

einem Gott absurde Dinge passieren, das ist allerdings die Realität. Ich selbst glaubte, immun gegen jede Art von Aporie zu sein, ja ich dachte, dass es nur ein paar absonderliche mittelalterliche Theologen wären, die es so kompliziert machten.\*\*

---

\*\* Wenn es eine Disziplin gibt, die ich seit jeher für anmaßend gehalten habe – ich entschuldige mich für die Offenheit –, dann ist es die Theologie: die Theologen verströmen Überheblichkeit, als ob die Götter, in ihrem surrealistischen Rasonieren, sie wären.

## **DIE EIGENNÜTZIGE FRÖMMIGKEIT DER MENSCHEN**

Zehntausende Jahre lang haben die Menschen die Flussgeister verehrt, die Fischgeister, die Baumgeister, die Hirschgeister, Hasengeister, Berggeister, Wolkengeister, Regengeister: die Geister aller, ausgenommen die des Unterzeichneten. Schamanen hatten die Fähigkeit (sie glaubten, sie zu haben), mit dieser Geisterschar in Verbindung zu treten, und sie genossen deshalb allerhöchstes Ansehen, wie heutzutage Rocksänger und Fußballer. Mit ihren struppigen Haaren hüpfen sie und drehen sich um sich selbst, bis sie nichts mehr kapierten, dann erbaten sie mit verdrehten Augen und Speichel spuckend für ihre Klienten – sie glaubten, dass sie das taten, und ließen sich reichlich Wild dafür versprechen – Heilung von Krankheiten, Beistand bei allen möglichen praktischen Angelegenheiten. Ein klägliches Schauspiel. Und ich war dabei und wartete, dass sie mich bemerkten.